

Backen
der G
ren:
ewärme
Back
aufläuf
ulen o
vor o
nschie
Back
iten!
ach
Rezept
sicher
pia
aschinen
ge verl
as du
verblid
aschinen
erkstäl
olt-Hil
317
Lichtm
verbrau
entzieh
sofort
es nicht
und en
AM-Lam
und locker
en.
AM
nig Strom
re, feine
EA
wrist
REUTEL 40
ch.
bahn-
rin -
leiter. Am
sie von
die länger
weiche Don
die gut du
zum Kochen
sich mit Heu
schon ver
ische ge
Kohle gebr
nen wissen
Weise zu

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Wochensatz 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 42 *

Freitag, 11. Februar 1944

Nettuno war eine bittere Enttäuschung

Britten und Amerikaner hatten mit Zusammenbruch der deutschen Südfront gerechnet

Berlin, 11. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Die Westmächte stehen heute unter dem Zwang, Blutopfer riskieren zu müssen, die sie sich im früheren Verlauf dieses Krieges nie vorgestellt haben. Diese Erkenntnis drängt sich mit elementarer Wucht auch immer wieder in den Ausblicken auf die Errichtung einer zweiten Front in den Vordergrund und wirft auf die krampfhaft optimistisch gehaltenen Zukunftsversprechungen schwere Schatten. Der amerikanische Journalist J. Drew Pearson behauptet in der „Washington Post“ sogar, Churchill habe sich aus Teheran kommend, eine andere militärische Operation als die Errichtung der zweiten Front von Stalin angeboten zu erhalten. Aber die Antwort des Herrschers im Kreml sei ein hartes und bedeutungsvolles Nein gewesen.

Solange Briten und Nordamerikaner mit ihren Hilfsvölkern irgendwo am Rande auf romantisch erscheinenden Kriegsschauplätzen operierten, mochten sie den Krieg als eine Art Sport empfinden. Aber mit der Romantik ist es jetzt vorbei und die Hoffnung auf einen leichten Krieg, der allein durch das tote Übergewicht der Massen entschieden werde, ist endgültig verabschiedet worden müssen. Das ist vor allem eine Folge davon, daß in Italien alles völlig ganz anders verlaufen ist, als man in England und USA. erwartet hatte. Man hat dort — das wird von den Militärs jetzt oft zugegeben — erwartet, daß die neue Landung bei Nettuno werde die deutsche Südfront zum Ausweichen veranlassen und auf diese Weise würden die schweren und verlustreichen Kämpfe in der Gebirgswelt von Monte Cassino durch ein Zurückgehen der deutschen Truppen ihr Ende finden. Die ganze deutsche Abwehr sollte durch die Landung vom 23. Januar aus den Angeln gehoben werden. Man glaubte, den deutschen Soldaten der Südfront durch das Schreckgespenst einer angeblichen „Kesselschlacht“ einschüchtern zu können. Die Südfront sei nun umgangen, der Ring schließe sich hinter ihr — so wurde dem englischen und amerikanischen Zeitungsleser gesagt. Außerdem betrachtete man die Landungsstelle bei Nettuno unter dem Gesichtspunkt ihrer Nähe zu Rom, sind doch Nettuno

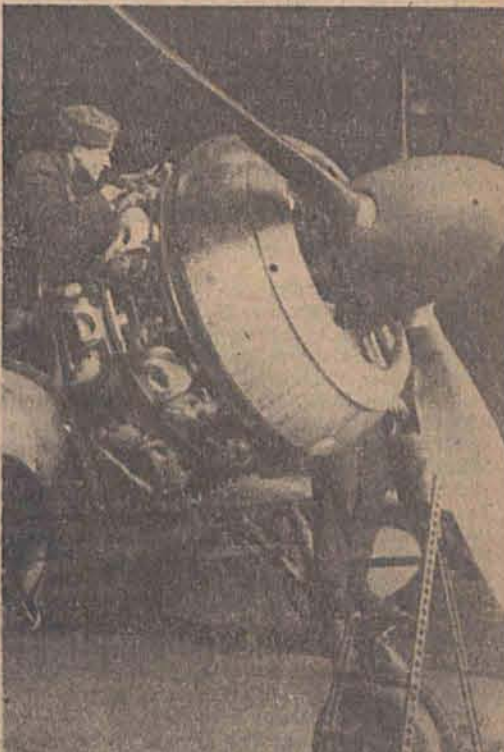
und Anzio schon Ausflugsorte für die Bewohner der Ewigen Stadt, die in normalen Zeiten gern dorthin zum Nachmittagskaffee führen.

Jetzt sind seit der Landung schon drei Wochen vergangen und die anglo-amerikanischen Hoffnungen sind immer noch lediglich Hoffnungen geblieben. Die deutsche Südfront steht eben wie zuvor und mit dem schnellen Marsch auf Rom war es auch nichts. Dafür heißt es bluten, schwer bluten für geringste Geländegewinne. Vor das Ziel haben die deutschen Grenadiere die Überwindung ihrer eisenharten Abwehr gesetzt. Das bedrückt die Anglo-Amerikaner um so mehr, als sie gerade in der neuen Landung einen neuen Probierfall für die künftige Invasion nach Europa sehen. Sie fühlen sich deshalb zur Umstellung bestimmter Überlegungen veranlaßt.

Nach „Svenska Dagbladet“ erklären die Londoner Militärkritiker, daß auf Grund der Erfahrungen der letzten Landungen in Italien die gesamte Landungstechnik geändert werden

müsse. Offensichtlich könne eine noch so intensive Bombardierung von See her nicht die schnelle Heranziehung von Truppen durch den das Küstengelände verteidigenden Gegner verhindern. Ein eventuelles Fiasko der großen, von England ausgehenden Invasion würde aber bedeutende Konsequenzen haben. Die große Invasion müsse zwei Merkmale aufweisen. Sie müsse ein großes Überraschungsmoment dadurch in sich bergen, daß sie sich weitgehend von den in Italien angewandten Methoden unterscheidet sowie gleichzeitig an einer großen Zahl von Landungspunkten durchgeführt werde. Eine nach Stereotypbegriffen durchgeführte Invasion auf den europäischen Kontinent mit nur wenigen Landungspunkten trage den Keim der Katastrophe in sich.

Aus all dem spricht eine starke Besorgnis, daß bei dem großen Invasionsversuch sich all das im großen wiederholen werde, was jetzt in dem engen Raum südlich Rom im kleinen vor sich geht.



Flugmotoren werden wieder in Schuß gebracht
Nur gut geschultes Fachpersonal kann die komplizierten Motoren unserer schnellen Jagdflugzeuge überholen. Die letzten Handgriffe werden erledigt, dann rollt die Maschine zum Start für den Werkstatflug. (44-PK-Aufn.: Kriegsber. Rose, Atl.)

Dr. Seyß-Inquart Präsident der Deutschen Akademie

LZ. München, 11. Februar. Als Nachfolger des verstorbenen hochverdienten bayrischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert wurde gestern in einem sehr würdigen Rahmen in Anwesenheit bedeutender Persönlichkeiten der Partei, des Staates, der Wehrmacht sowie aus Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft der neue Präsident der Deutschen Akademie Dr. Seyß-Inquart in sein Amt eingeführt. Das bayrische Staatsorchester unter Generalmusikdirektor Prof. Clemens Krauß leitete mit der 3. Leonoren-Ouvertüre die Feier in der großen Aula der Universität ein. Nach Begrüßungsworten des stellvertretenden Präsidenten der Deutschen Akademie, Prof. Walter Wüst, nahm Reichsminister Dr. Goebbels die Amtseinführung vor. Er begann mit einem warmherzigen Gedenken an den Amtsvorgänger, den bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert, durch dessen Initiative das große Kulturinstitut in immer weitere Kreise des deutschen Volkes und des Auslandes drang. Gerade im Kriege, so führte der Minister aus, könne es für die Deutsche Akademie keine

schönere Aufgabe geben als die Verbreitung, Kultivierung und den Schutz unserer deutschen Muttersprache, denn die deutsche Sprache ist ein scharfgeschliffenes Schwert zur geistigen Verteidigung der Nation. Der Minister kennzeichnete die Gefahren, die der deutschen Sprache drohen, einmal in der übertriebenen Deutschübelkeit, auch solche Fremdwörter zu entfernen, die längst in den Sprachschatz übergegangen sind, zum anderen, sie mit unbrauchbaren Fremdwörtern, mit Abkürzungen- und Stummelworten der Fachdialekte zu belasten. Dr. Goebbels erinnerte an die sprachschöpferische Arbeit Fichtes, die zur Abschüttelung des fremden Jochs wesentlich beigetragen habe. Sodann übergab der Reichsminister dem neuen Präsidenten die vom Führer unterzeichnete Urkunde und wünschte ihm eine erfolgreiche Amtsführung.

Reichsminister Dr. Seyß-Inquart erinnerte daran, wie die Gründung der Deutschen Akademie 1925 in eine Zeit fiel, die für die nationale Sendung wenig Verständnis aufbrachte. Trotzdem gelang es, 1934 die Zeitschrift „Deutschunterricht im Auslande“ als Sendboten für einen methodischen Unterricht ins Leben zu rufen. Der Kriegsverlauf hat den Wirkungskreis der Akademie bedeutend erweitert, entsprechend einer in Europa zunehmenden Bereitschaft zur Erlernung der deutschen Sprache. Für die Schulung der Lektoren soll künftig eine Art Seminar geschaffen werden. Der für 1944 vorgesehene Plan des Vortragsdienstes umfaßt das vierfache Programm von 1940. Die Leistungshöhe des Goethe-Instituts soll verbessert und die Zahl der Freundeskreise im In- und Ausland vermehrt werden. Der Präsident rief die gesamte deutsche Künstler- und Gelehrtenwelt auf, einen schöpferischen Beitrag für die Arbeit der Akademie zu leisten. Wir haben den geschichtlichen Auftrag, so schloß Seyß-Inquart, die geistigen Einbrüche des Amerikanismus im Westen und des Bolschewismus aus dem Osten abzuwehren. Mit einem Bekenntnis zum Siegeswillen des deutschen Volkes fand die denkwürdige Feier ihren Abschluß.

Besondere Anerkennung für die tapferen Berliner

Führerhauptquartier, 10. Februar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Berliner Gauleiters, Reichsminister Dr. Goebbels, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an den Gaustabsamtsleiter des Gau's Berlin der NSDAP, Hauptbereichsleiter Gerhard Schach und den Berliner Polizeipräsidenten SA-Obergruppenführer und General der Polizei Wolf Heinrich Graf von Helldorf.

Eine große Anzahl von Bürgern und Mitarbeitern der Reichshauptstadt, Amtsträger der Partei, Vertreter der Wehrmacht, der Polizei, der Feuerschutzpolizei, des Luftschutzes sowie der staatlichen und städtischen Behörden waren zu einem würdigen Appell versammelt, bei dem Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels im Auftrage des Führers die Auszeichnung dieser Volksgenossen vornahm und damit allen Berlinern und Berlinerinnen Lob und Anerkennung zollte für den Mut und die Tapferkeit, mit der sie die vergangenen Wochen und Monate durchgestanden haben.

Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Überreichung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern an Gaustabsamtsleiter Gerhard Schach sowie an den Polizeipräsidenten SA-Obergruppenführer Graf von Helldorf.

Hervorragendes geleistet und mehr als ihre Pflicht getan haben, wurden durch Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes Erster Klasse mit Schwertern geehrt.

In einer Ansprache wandte sich Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels an die vom Führer ausgezeichneten Berliner und Berlinerinnen, die ihre Namen mit unauslöschlichen Buchstaben in das Ehrenbuch der Reichshauptstadt eingetragen haben. Sie hätten bewiesen, so erklärte der Gauleiter, was Kraft, Initiative, Organisations- und Improvisationskunst einer verschworenen Gemeinschaft zu leisten vermögen, wenn sie entschlossen sei, sich mutig dem Terror des Feindes entgegenzustemmen und sich ihm niemals zu beugen. Was von ungezählten Tausenden von Berlinern in den zurückliegenden Wochen und Monaten geleistet wurde, sei ohne Beispiel in der Geschichte dieser Stadt.



Abgeschossene Terrorbomber
Pressevertreter besichtigen ein Schrottlager abgeschossener vielmotoriger amerikanischer Maschinen. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Boger, Atl.)

Indianer auf dem Kriegspfad

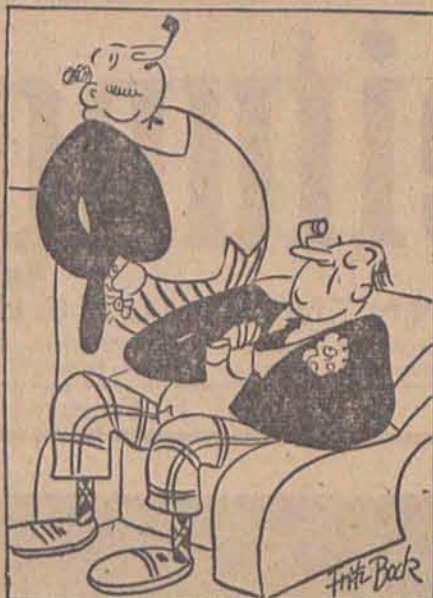
Von unserem Lissabonner Sch.-Vertreter

„Die Kriesberichterstattung der Amerikaner ist eine Mischung aus der falschen Wildwestromantik billiger Groschenhefte und aus der Sentimentalität kitschiger Hollywood-Filme“, so urteilte vor kurzem ein neutraler Beobachter. Aber genau wie die Kriegsfilme Hollywoods keinen dauernden Erfolg hatten, genau so wenig befriedigt diese Art von Berichterstattung der Presse die amerikanischen Massen. „Der Krieg wird ihnen langweilig“, klagte dieser Tage ein Korrespondent in Washington. Vor einigen Wochen wurde in einer Stadt des amerikanischen Nordwestens einmal die Probe aufs Exempel gemacht. Die eine Zeitung der Stadt veröffentlichte an erster Stelle in Großaufmachung eine wildbewegte „Story“ vom Kriegsschauplatz in Italien, die andere einen Sensationsbericht über einen Mordfall, der deswegen besonderes Aufsehen erregt hatte, weil der Mörder seinem Opfer nach der Tat einen großen Strauß roter Nelken in den Arm gelegt hatte. Ergebnis: der „Rote-Nelken-Mord“ hatte unendlich mehr „Erfolg“. Die Leute rissen sich um den Bericht über die Mordtat, während sich keiner um die Schilderung der Kämpfe in Italien kümmerte.

Angesichts dieser und ähnlicher Erfahrungen versucht das Washingtoner Informationsamt nach Kräften den Krieg „interessanter“ zu gestalten oder wie man im amerikanischen Geschäftsjargon sagt, „den Krieg mit besserem Erfolg an die Massen zu verkaufen“. Das Interesse der Öffentlichkeit soll durch besonders „romantisch“ gefärbte grelle Sensationsberichterstattung gesteigert werden. Zu diesem Zweck hat man jetzt zum Beispiel die kümmerlichen Reste der von den Vätern und Großvätern der jetzigen Generation „liquidierten“ Indianer wieder mobil gemacht.

„Die Indianer im Weltkrieg“ ist die letzte große Mode der nordamerikanischen Kriesberichterstattung. Wie sie aussieht, geht aus folgendem Satz eines Berichtes des „American Legion Magazine“ hervor: „Die Rothäute der Pazifik-Armee haben einen heiligen Eid beim Großen Geist geschworen, nicht eher wieder in ihre heimatlichen Wigwams zurückzukehren, bis sie den Kriegstanz in den Straßen Tokios getanzt haben.“ Die Überschrift dieses schönen Berichterstatte-Ergusses lautet: „Indianer auf dem Kriegspfad gegen die Achsenmächte.“ In dem gleichen Artikel wird mitgeteilt, die Krieger des Großen Geistes hätten General MacArthur zu ihrem obersten Häuptling gewählt. MacArthur ist auf diese Weise zwar noch nicht Präsident der USA. geworden, wie seine Freunde wünschen, aber immerhin Häuptling aller nordamerikanischen Indianer.

Die Yankeepresse läßt also die ganze bunte Indianerromantik der Lederstrumpftege erneut in Parade aufmarschieren. Aus ihrem Grabs stehen die Apachen, die Irokesen, die Krähen-Indianer, die Sioux und wie die einzelnen Stämme der Buffalo-Bill-Zeit sonst noch alle heißen, auf und tanzen ihre Kriegstänze und halten Kriegsrat am Feuer, während die Pfeife rund herum geht und alles genau fotografiert und gefilmt wird. Das im Pazifik kämpfende 158. Infanterie-Regiment und das in Italien eingesetzte 45. Infanterie-Regiment soll zum größten Teil aus Indianern bestehen. Begeistert schildert ein Kriesberichterstatte, wie die Indianer auf Sizilien mit dem bekannten



Zeichnung: Bock

„Was nur die Europäer mit ihren Überlieferungen wollen — mir genügen Lieferungen!“

Kriegsgeheul ihrer Ahnen in den Kampf gezogen sind!

Gleichzeitig beteiligen sich daheim ihre „Squaws“ eifrig an der Zeichnung für die verschiedenen Kriegsanleihen Wallstreets. Und damit kommen wir zu dem sehr ernsten Hintergrund dieser zunächst komisch wirkenden unzeitgemäßen Indianerromantik. Der allerletzte Akt der großen Tragödie des roten Mannes spielt sich nämlich in diesem Kriege ab. In einem Stimmungsstück des New Yorker Rundfunks wurde vor kurzem folgendes berichtet: „Dieser Tage fand ein Kriegsrat eines südwestlichen Indianerstammes statt. Hauptredner war ein Hauptmann des amerikanischen Heeres, der von den Indianern Land verlangte. Die Armee wollte 400 000 Hektar der Reservation haben, die dem Stamm als Aufenthaltsort angewiesen worden war, um darauf einen Übungsplatz der Flak zu schaffen. In den Augen der Armee handelte es sich um wenig mehr als um ein Stück toten und unbrauchbaren Landes, für die Indianer aber war es letzte Heimat. Aber der indianische Kriegsrat erklärte dem Vertreter der Wehrmacht: „Wenn die Wehrmacht denkt, das Land könne ihr nützen, dann soll sie das Land haben.“ Auf die Frage, unter welchen Bedingungen die Indianer auf ihr Land verzichten würden, wurde folgender Beschluß gefaßt: „Wir verlangen nichts; was die Wehrmacht zahlen will, wird uns recht sein.“

Solche „Geschäfte“ wünscht sich jeder echte Amerikaner, nur findet er sie außerordentlich selten, und dann nur bei den Indianern! Diese Indianer verlieren zur Zeit ihre bisher sorgsam gehüteten Reservationen, die ihnen der weiße Mann als letzten Zufluchtsort noch gelassen hatte. Die Schutzbestimmungen, die diesen Besitz garantieren sollten, sind zugunsten der Wehrmacht und Rüstungsindustrie aufgehoben worden. Auf dem ehemaligen Indianerland entstehen heute Rüstungsfabriken und Übungslager der Wehrmacht. Die letzten Abkömmlinge aber der tapferen Krieger, die einst so lange den Weißhäuten Widerstand leisteten, verbluten — Ironie der Weltgeschichte! — für die Enkel der Männer, die einst ihre Väter ermordeten und vernichteten und ihnen ihr Land wegnahmen. „Der beste Indianer ist ein toter Indianer“, hieß der Wahlspruch amerikanischer Pioniere, die ebenso geschickt im Bibelauslegen wie im Indianertöten waren. Dieser fromme puritanische Spruch ist bis auf Letzte wortwörtlich Wirklichkeit geworden. Über allem aber leuchten die Freiheiten der Atlantik-Charta Roosevelts...

Ein ganzer Ort Opfer des Luftterrors

We. Oberitalien, 11. Februar (LZ-Drahtbericht). Unter der Zivilbevölkerung des kleinen Landstädtchens Urbania, das am Sonntagmittag während des Kriegsganges von den anglo-amerikanischen Luftkräften völlig schutzlos niedergemacht worden war, wurden jetzt 800 Tote als Opfer gezählt. Der Rest der noch keine 4000 Einwohner zählenden Bevölkerung des kleinen Ortes ist zum größten Teil mehr oder weniger schwer verwundet.

Jan von Werth

Ein Roman von Franz Herwig

(Nachdruck verboten)

„Darf ich Euch einladen, Herr von Werth“, rief er, „an unserem Vergnügen teilzunehmen? — Ein Pferd für seine Exzellenz!“

„Mir ist nicht sehr nach Vergnügen zu Sinn, Eminenz, deshalb erlaubt, daß ich Eure Einladung ablehne. Aber ich wäre Euch dankbar, wenn Ihr mir Gelegenheit geben wolltet, zwei Worte mit Euch zu sprechen.“

„Doch nicht jetzt?“

„Eben jetzt. Es betrifft eine gewisse Dame.“

„Entschuldigt, aber —“

„Eine gewisse Dame, die wir beide kennen.“

Richelieu wandte sich zu seinem Gefolge und rief: „Einen Augenblick“, und ritt ein wenig aus dem Schwarm heraus.

„Herr von Werth, ich kann Euch nicht verhehlen, daß Ihr besser tötet, Euch um gewisse Dinge nicht zu kümmern. Schon daß Ihr neulich vor Seiner Majestät dem König —“

Jan fiel ihm wieder ins Wort, denn er war wütend, daß er so am Steigbügel des Kardinals stand.

„Eminenz, Ihr müßt mir schon erlauben —“

Aber auch Richelieu wurde lebhaft.

„Schließlich habe ich Euch nichts zu erlauben, mein Herr. Aber hütet Euch, daß nicht ich alte Rechnungen aufschlage — sehr alte Rechnungen, auf denen sehr alte Posten gebucht stehen, mein Herr.“

„Ihr müßt bedenken, Eminenz, daß Jean de Werth vor Euch steht, Ihr versteht doch — Jean de Werth, also ein Mann, von dem Ihr am besten wissen könnt, daß er vor dunklen

Panzerbrecher bringt fünf Sowjetpanzer zur Strecke

PK. Die Bolschewisten greifen mit sehr starken Infanterie- und Panzerkräften unsere Stellungen an.

Ein Sowjetpanzer entdeckt die Stellung einer 7,5-Pak, nähert sich ihr von hinten unbemerkt, fährt durch eine Mulde, hält dabei unsere Bedienung durch MG-Feuer in ihren Deckungslöchern. Als er auf einige Meter Entfernung an die Pak herangekommen ist, schießt er sie mit Sprenggranaten zusammen.

Als die Meldung im Kompaniegefechtsstand eintrifft, hält man jede Hilfe wegen starken Feuers und der vielen Panzer in dem deckungslosen Gelände zunächst fast für aussichtslos. Ein Kompanietruppführer jedoch ergreift ohne lange Überlegung zwei Brandflaschen und zwei T-Minen und eilt, unbekümmert um das heftige Feuer und die herumfahrenden Sowjetpanzer 150 m über deckungsloses Gelände zur Geschützstellung, wo der Panzer noch steht und wirft zwei Brandflaschen auf die Motorenabdeckung. Doch die Sowjets sind zu zahlreich, die Katzen. Der Brand wird sofort von der Panzerbesatzung mit Schaumlöchern erstickt. Aber auch unser Kompanietruppführer läßt nicht locker. Unter restlosem Einsatz seiner Person geht er den Panzer nochmals an.

Wie eine Raubkatze sehen wir ihn um den Sowjetpanzer schleichen. Blitzartig ist jeder Sprung. Deutlich sieht man, wie er kein Auge von seinem Panzer läßt. Es ist eine aufregende Jagd. Wir haben alle das Artilleriefeuer und die anderen Panzer um uns vergessen. Jetzt geht er ihm zu Leibe. Er ist eigentlich schutzlos dem Feuer ausgesetzt. Nicht einmal einen Stahlhelm hat er auf. Einen kurzen Augenblick steht er wie erstarrt neben dem Panzer. Fast wie ein Stierkämpfer. Dann hat er beide Minen unter den Turmrand geschoben... zieht ab... springt zurück. Infolge eines Fehlers springen die Deckel ab. Inzwischen haben die Sowjets zwei Mann der Besatzung durch die Bodenluke ausgebootet. Diese nehmen unseren Kompanietruppführer unter Maschinenpistolenbeschuß. Unser Kompanietruppführer läßt sich nicht beirren. Mit beispielhafter Tapferkeit nimmt er auch noch diesen Kampf auf eine Entfernung von 20 m auf. Er wirft seine Handgranaten hinüber und zwingt die Bolschewisten wieder in den Panzer. Mit der letzten Handgranate springt er dann den Panzer sofort wieder an, legt die Handgranate auf die Minen, zieht ab und rettet sich mit einem Hechtsprung in den nächsten Trichter. Hinter ihm fetzen Eisenteile her. Der Sowjetpanzer ist mit seiner Besatzung in die Luft geflogen. Nun können die Grenadiere aus dem anschließenden Grabenstück den Kampf gegen die feindliche Infanterie wieder aufnehmen.

Dieser Kompanietruppführer heißt Leutnant von der D. Er ist jung, schlank, hochgewachsen und hat eine unerschütterliche Ruhe.

Tage sind vergangen. Die Sowjets sind eben in unsere HKL eingebrochen. Zwei T 70, gedeckt durch einen Mark II, rollen in einer

Mulde auf eine 7,5-Pak zu. Die Pak schießt dem einen T 70 die Kette ab, wird aber gleich darauf durch einen Volltreffer des Mark II zerstört. Der zweite T 70 bleibt hinter dem ersten stehen, die Besatzung bootet aus und hält mit ihrem Feuer unsere Grenadiere nieder. Mit Unterstützung seines Kompanieführers arbeitet sich der Leutnant ungeachtet des heftigen feindlichen Feuers, vom Kompaniegefechtsstand durch einen Bach und dann von Trichter zu Trichter springend, mit zwei Handhohladungen bis direkt an die Panzer heran. Ein heftiger Kampf aus nächster Entfernung beginnt. Es gelingt, durch gut liegendes MPI-Feuer die Sowjets, die sich heftig zur Wehr setzen, wieder zum Einsteigen zu zwingen. Sofort setzt der Leutnant in langen Sprüngen hinterher. Dabei achtet er nicht auf die Gefahr, die ihm von dem nur 10 bis 15 Meter entfernt stehenden zweiten Panzer droht. Er setzt die Hohladungen an den Turm und zieht ab. Der Panzer steht sofort in Flammen, die Besatzung verbrennt.

In wenigen, aber entscheidenden Minuten sind so wieder zwei Sowjetpanzer vernichtet. Sechs Tage später schießt er den vierten Panzer ab. Sein fünfter Panzer war bereits ein Kampf auf Leben und Tod. „Es ist ganz einfach“, sagte einmal später unser Panzerbrecher, „man muß nur den Panzerschreck überwunden haben. Wenn man erst einmal den ersten Panzer zur Strecke gebracht hat, dann ist es verhältnismäßig leicht. Dann weiß man, wie wenig ein Panzerfahrer oftmals sieht. Der kann unter Umständen fünf Meter an einem vorbeifahren, ohne einen zu bemerken. Es ist wahrhaft ein Sport für Männer.“

Auswirkung der deutschen Luftangriffe auf London

Stockholm, 10. Februar. Die Berichte von Augenzeugen der drei kürzlichen Angriffe der deutschen Luftwaffe auf die britische Hauptstadt bringen übereinstimmend zum Ausdruck, daß es Deutschland gelungen ist, in der Zeit seiner scheinbaren Untätigkeit auf dem Gebiet des Luftkrieges dennoch ein sehr ernst zu nehmender Konkurrent zu bleiben. Diese Tatsache wird besonders unterstrichen durch die strengen Zensurmaßnahmen des britischen Informationsministeriums für die gesamte Berichterstattung über die Angriffe. Noch niemals hat die Presse derartig wenig berichten dürfen, noch niemals hat sie vor allem überhaupt keine Einzelheiten über die eigentlichen Luftkämpfe geben dürfen. Die Erklärung dem heute auf Grund verschiedener Augenzeugenberichte hier vorliegenden Bild ist darin zu sehen, daß es den Deutschen gelang, die unorganisierte englische Abwehr auf Grund ihrer neuen Maschinen und ihrer neuen Kampftechnik zu überwinden. Das Aufleuchten der Scheinwerferstraße von Dover bis London, das pausenlose Schnellfeuer der neuen britischen Raketengeschütze während der Gesamt-

Italienische Wehrmacht vereidigt

Rom, 10. Februar. Der Ankündigung, Duce entsprechend wurden am Mittwoch die Erinnerung an die 95jährige Wiederkehr der Gründungstages einer römischen Republik durch die Patrioten des Risorgimento in den Garnisonsstädten Italiens die Truppen der neuen republikanischen Wehrmacht feierlich auf die Fahne der Republik vereidigt. Die Regierungssitz leitete der Heeresminister Graziani, die Feier und sprach die Eidesformel vor. Nach der Ablegung des Eides hielten die Angehörigen der neuen italienischen Wehrmacht auf ihren Uniformen die Zeichen der faschistischen Republik. Der Duce hat die Aufstellung eines faschistischen Elitekorps befohlen, das den Namen trägt „Ossatura Combattente“ (Ehre und Kampf).

Judenhöriger Badoglio

We. Oberitalien, 11. Februar (LZ-Drahtbericht). In dem amtlichen Verordnungsblatt der Badoglio-Regierung wurde ein neues Gesetz veröffentlicht, in dem die Rassegesetze der faschistischen Regierung in der von den Verrätern verwalteten italienischen Gebiete aufgehoben wird. Alle Eintragungen in den Büchern der Standesämter über Zugehörigkeit zur jüdischen Rasse sollen als „nicht existierend“ betrachtet werden. Außerdem müssen die Juden, die früher im Staatsdienst tätig waren, sofort wieder in ihre früheren Ämter eingesetzt werden. Badoglio macht sich ebenso auf eigene Initiative wie auf Vorschlag der anglo-amerikanischen Besatzungsmächte schnelle Arbeit. Nach dem Verrat Italiens an den äußeren kommt mit Siebenmillionen die inneren Feinde.

Vergebliche amerikanische Durchbruchversuche

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront scheiterten auch gestern westlich Nikopol, südlich Kriwoj Rog, im Raum westlich Tscherkassy, östlich Schaschkoff, südlich der Beresina, im Kampfraum von Witebsk, nördlich Nowel und im Raum zwischen Ilmen- und Ielpus-See starke feindliche Angriffe und erneute Durchbruchversuche der Sowjets in schweren Kämpfen am heldenhaften Widerstand unserer Truppen. Die Zahl der im Raum von Schaschkoff am 8. Februar abgeschossenen feindlichen Panzer und Sturmgeschütze hat sich von 58 auf 113 erhöht. Bei lebhafter örtlicher Kampftätigkeit im Raum Polonnoje — Lutz zerschlug ein Kavallerierverband in schnellem Vorstoß mehrere feindliche Kompanien. Zwischen Ilmen- und Pelpusssee setzten sich unsere Verbände in einzelnen Abschnitten zur Verkürzung der Front befähigend ab. Bei den schweren Abwehrkämpfen südlich Leningrad hat sich eine unter dem Befehl des Generalleutnants Luczny stehende Flak-Division der Luftwaffe besonders bewährt. Sie schloß in der Zeit vom 14. Januar bis 7. Februar 105 feindliche Flugzeuge ab und vernichtete innerhalb von drei Wochen 111 sowjetische Panzer.

Im Raum um Aprilia dauerten schwere Kämpfe den ganzen Tag über an. Das eroberte Gelände wurde von britischen Widerstandskämpfern gesäubert. Ein feindlicher Panzerangriff gegen Aprilia wurde durch eigenes Artilleriefeuer zerschlagen. Dabei wurden 17 Panzer vernichtet. Unsere Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht Truppenunterkünfte des Feindes bei Anzio mit gutem Erfolg an. An der Südfront setzten amerikanische Verbände nordwestlich Cassino, unterstützt durch stärkstes Artilleriefeuer, im Laufe des Tages ihre Durchbruchversuche fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen vor den deutschen Stellungen abgewiesen. An der übrigen Front verlief der Tag bei örtlicher Kampftätigkeit ruhig.

Einige feindliche Flugzeuge warfen am 9. Februar und in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

In der Zeit vom 1. bis 10. Februar wurden 23 feindliche Flugzeuge in der Mehrzahl viermotorige Bomber, durch Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflak abgeschossen.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Nordatlantik und im Indischen Ozean neun Schiffe mit 62 000 BRT.; ein weiteres wurde torpediert.

„Wiril“ im Tiefflug angegriffen

Stockholm, 10. Februar. Zu der Bombardierung des schwedischen Rote-Kreuz-Schiffes „Wiril“ im Hafen von Chios sind von einem der schwedischen Rote-Kreuz-Schiffe in griechischen Gewässern ergänzende Mitteilungen eingegangen. Demzufolge wurde die „Wiril“ um 11.40 Uhr am Montag von sechs Zerstörern mit Flugzeugen im Tiefflug angegriffen und von einer Bombe getroffen, welche die Aufbauten mittschiffs völlig zerstörte. Der schwedische Rote-Kreuz-Vertreter Nilson und ein Mann der Schiffbesatzung wurden getötet. Ein weiterer schwer verwundet. Die „Wiril“, ein Schiff von 1227 BRT., ist seit längerer Zeit ausschließlich damit beschäftigt, Brotgetreide vom Ploos nach den ägäischen Inseln zu bringen.

Der Tag in Kürze

Im Alter von 73 Jahren starb in Hildesheim Generalleutnant a. D. Frithjof Freiherr von Hammerstein-Gesold, der letzte Kriegskommandeur des 1. Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 146, Träger des Ordens Pour le Mérite. Nach dem Ersten Weltkrieg Führer eines Grenzschutzregiments und als Freikorps im Osten, verließ Freiherr von Hammerstein-Gesold noch bis zum Jahre 1925 im Dienst der jungen Reichswacht, aus der er mit dem Charakter als Generalmajor verabschiedet wurde. Zum 25. Jahrestag der Schlacht von Tannenberg erhielt er den Charakter als Generalleutnant.

Verlag und Druck: Litzenmattler Zeitung, Druckerei a. Verlagsanstalt, Göttingen. Verlagsleiter: Wilhelm Meisel (a. Z. Wehrmacht) u. V. Berndt. Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzenmattler. Für Anzeigen: a. Z. Litzenmattler 3.

chen solltet, so bin ich nicht in der Lage, Euch zu dienen.“

Er lächelte und wendete um.

„Ach, Eminenz“, sagte Jan und lächelte auch, „so weit unsere Bekanntschaft zurückreicht, glaube ich doch, Ihr kennt mich nicht. Der Werth hat sich noch immer durchgebliesen, er wird's auch diesmal tun.“

„Versucht!“

Der Kardinal hob grüßend die Hand und rief seinem Gefolge zu:

„Voran, ihr Herren!“

Sofort bliesen die Hörner, und die Kavaliere sprengten in kurzem Galopp davon.

Ein Morgens sagte José Maria zu Jan:

„Höre, Jan, ich denke, wir machen einen kleinen Spazierritt von fünf, sechs Stunden. Die Erlaubnis vom Kommandanten habe ich für dich ausgewirkt.“

„Aber wohin und weshalb gerade heute?“

„Komm und frage nicht.“

José Maria sah ungewöhnlich ernst aus, und Jan kannte den Freund zu gut, um zu wissen, daß dann auch etwas Ernstes im Gange war.

„Übrigens“, setzte der Freund hinzu, „wird es dir gut tun, einmal dem trübsinnigen und leeren Geplapper der Pariser Damen ein wenig zu entfliehen und dem bitteren Leben in die Augen zu sehen.“

Sie ritten im schlanken Trabe um die Mauern von Paris und dann die Seine aufwärts, immer durch ein weites, besonntes Land, auf dem die Weizenreife im Sommerwinde wogte. Es war lange her, daß Jan solche blühende Felder gesehen hatte. Daheim in

Deutschland, lieber Gott, da wuchs und stand das Unkraut auf zerstampften Breiten, und hier helle Bauernhäuser ludig rauchten, dann dort schwarze Ruinen, aus denen verwilderte Hunde mit bösem Gebell flohen.

„Hier könnte eine Armee ganze sechs Wochen lagern und litte nicht Not“, sagte Jan und lachte.

„Kannst dein scheußliches Metier nicht vergessen?“

„Doch! So sehr vergessen, daß ich Lust hätte, abzustiegen und mich eine Stunde oder zwei auf den Hang zu strecken.“ — Übrigens, wohin reiten wir?“

„Die Seine hinauf!“

„Die Seine hinauf, José Maria?“ Jan blinzelte.

„Doch nicht nach — nach einem gewissen Schloß?“

„Nein.“

„Aber es ist die Richtung nach Corbeil.“

„Wenn ich nicht ganz untauglich für einen Soldaten bin.“

„Wir reiten auch nach Corbeil. Nach der Stadt Corbeil, wo einiges zu sehen ist.“

Werden ja erleben, was es gibt, dachte Jan und kitzelte seine Stute ein wenig mit dem Sporen. Es ging in ruhigem, befreiendem Galopp durch die Felder. Dann tauchten dicht an dem silbergrauen Strom die Türme der Stadt auf. Jan spähte nach links, aber ein gewisses Schloß, das er suchte, war wohl durch einen Hügelkamm verdeckt. Gott ja, als er hier einmal nachts ritt, da wußte er auch nicht, was ihm bevorstand — daß er Griet sehen würde — Griet. Die arme Griet.

(Fortsetzung folgt)

Verdient
kündigung
Mittwoch
Wiederkehr
Republik
Truppen
macht feier
vereidigt
Heeresmin
die Eidesfo
Fahnenelde
neuen Itale
formen die
Die De
stischen Ein
in trägt „O
ampf).

glio
ar (LZ-Dr
erordnungs
ein neues
Rassege
ierung in
italienisc
Eintragun
über Zug
den auf
Außerde
im Staats
ihre frühe
glio macht
wie auf W
Besatzun
em Verrat
Siebenme
nd.

Londo
über den
hen der
und dazu
Ziel liegen
lkendecke
alles sei
ein eben
Erlebnis

die englisc
und sich
Bilkerung
schen Ang
die aber,
die Welt
erhalten,
wenn mit
er des In
direkt
des Fore
zept, we
en, daß
vorstehen
Luftwa

gegriffen
r Bombard
Kreuz-Sch
von einem
schiff in g
Mittelung
die „Wit
Zerstör
fen und v
die Aufba
schwedisc
ein Mann
Ein weite
Schiff we
usschließl
vom Pirat
gen.

20
Hildesheim
von Ham
mandeur
r. 146, Tr
Ersten We
nts und ei
von Ham
25 im Die
mit dem G
wurde. Z
nberg erho

Glacostadt
Berold Bier
Ansehen g
e

s und et
ten, und
aten, damp
nen verwe
en.

eeche We
sagte Ja
r nicht ve
B ich Lu
Stunde od
-Ubrigem

Jan blie
nem gew
h Corbe
einen So

Nach de
iet.“
dachte Ja
g mit de
ndem G
nen dicht
der Staa
gewisse
durch je
hier er
nicht, w
würde

ng folgt

Tag in Litzmannstadt

Womit kann ich dienen?

Wenngleich es die kriegsmäßige Bewirtung der Ware dem Einzelhandelskaufmann nicht mehr ermöglicht, seine Kundschaft in gewohnter Weise zu bedienen, so darf doch das lebenswürdige Art des Warenmittlers keine Einbuße erleiden. Es ist jetzt gewiß eine Kunst, die Wünsche der Kunden zu befrriedigen und die Schwierigkeiten der Warenbeschaffung, der Anlieferung, Markenabrechnung, Vorschriften der Preisbehörde u. a. m. mehr denn je einen guten Nachwuchs auch im Einzelhandel heranzubilden, damit der Mittler zwischen Käufer und Ware wirklich der deutsche Mensch wird. So haben gerade die jungen Kräfte im Einzelhandel besondere Aufgaben zu erfüllen, über die sie fachlich im Rahmen des Kriegerberufswettkampfes in die letzten Tagen Rechenschaft ablegten. 2000 Prüfer stellten sich bewährten Fachkräften unter hiesigen Geschäftswelt zur Beurteilung, in allen Sparten vertreten war, angefangen vom Lebensmittelgeschäft über Textil, Glas, Porzellan, Leder, Papier und Buchhandel, bis hin zu Drogen und was es sonst noch alles gibt. Es ist wirklich eine Wissenschaft für die Lagerung der Ware, die Preisbildung und Kennzeichnung derselben, über die Verkaufsverfahren und besonders über die Behandlung der Kunden eingehend unterrichtet zu sein. Erfreulicherweise stellten sich unsere Jungen und Mädchen alle recht gut an, und wo manches noch nicht ganz ausreichte, wurde fleißig nachgeholt. Das Ergebnis des Kriegerberufswettkampfes wird somit für unseren Kreis sicher erfreulich ausfallen.

Wir verdunkeln heute von 17.50 bis 6.50 Uhr Wohnungseinbruch. In den Abendstunden drang ein Unbekannter mittels Nachschlüssel in eine Wohnung in der Hermann-Göring-Straße ein und entwendete neben Kleidungsstücken und Wäsche im Wert von 300 RM die gesamten Lebensmittelkarten der Familie.

Verantwortungsbereich ist der Arbeitstag einer S. B.

Es war wieder einmal ein ausgiebiger Tag und der Zeiger rückt schon merklich auf Mitternacht, als die Soziale Betriebsarbeiterin S. B. eines hiesigen Werkes ihn hoch einatmet und überdenkt und im Telephonat festhält. Nur gut, daß es nicht immer so reichlich an Zeit, denkt sie dabei, sonst würde der tägliche Feldpostbrief noch öfter zu kurz kommen.

Und sie schreibt: „Gang durch den Betrieb. Die Neue in der Abt. B. schickt sich gut an den zugewiesenen Arbeitsplatz. Der Wechsel war also richtig. Was doch die Umgebung und besonders die sitzende Beschäftigung ausmacht. Frau D., Mutter von sechs, bald von sieben Kindern, kann jetzt auch ihren Hausarbeitstag nehmen. Der Verdienst geht ihr nicht verloren. Der Betriebsführer gab mir Recht und zahlt ihr auf Grund ihrer Leistungen den Tag aus. — Seit Tagen fällt mir die Arbeiterin M. auf. Sie sieht schlecht aus. Nachwirkungen der Operation, oder andere Sorgen? Sie ist zur Sprechstunde zu kommen. Meine Vermutungen stimmten. Seit zehn Tagen wird der Mann vermisst, außerdem scheint die Darmbeschichte ihr doch noch Beschwerden zu machen. Spreche ihr Mut zu und suche gleich nach der Sprechstunde den Betriebsarzt auf. Die Frau soll für drei Wochen in ein Erholungsheim der NSV. Rücksprache mit der Kreisfrauenleiterin. Die Frauenschaft wird einen Ersatz stellen, damit der wirklich fleißigen und tapferen Arbeiterin der Lohn nicht verloren geht. Die beiden großen Buben kommen in einen Hort, das Zweijährige versorgt die Nachbarin. — Zum Helmsamstag der Werkfrauengruppe nur eine halbe Stunde erspart. Sprich über unsere Pflichten als deutsche Arbeiterinnen. Wir müssen dem fremden Volkstum gegenüber Vorbild, besonders in der Leistung sein. Das gemeinsame Singen überläßt die Werkfrauengruppe. — Anschließend gleich zur Familie des Meisters F. Es war schlimmer als er mir geschildert. Die mit hohem Fieber im Bett; der Säugling quengelt und zwischen dem vierjährigen Mädchen und dem um ein Jahr jüngeren Bruder kank um die Spielsachen. In der Küche Berge

Gott grüß die Kunst! / Ein Schaufenster erzählt...



Wenige Schritte vom Gutenberghaus, in der Adolf-Hitler-Straße 80, lenkt ein Schaufenster unsere Aufmerksamkeit auf sich. Es sind keine schön gemusterten Gewebe, die unseren Blick fesseln, und auch keine kunstgewerblichen Raritäten. Es sind Attribute der Schwarzen Kunst, die unseren Schritt hemmen. Ein Winkelhaken, zwei Schiffe mit Satz und eine Ahle.

Werkzeuge des Schriftsetzers sind es, Geräte, die ihren Namen nach scheinbar aus ganz anderen Berufen stammen.

Mit ihnen stellt er den Schriftsatz her, der, je nachdem, die Leser erfreuen oder betrüben wird.

Die Buchdruckerkunst ist eine adlige Kunst. Auch heute noch. Das Buchdruckerwappen, das wir oben zeigen und das Kaiser Friedrich III. den Buchdruckern zum Zeichen seiner Huld verliehen hat, wird auch heute noch, nach fünf Jahrhunderten, ganz oder teilweise als Buchdruckerzeichen benutzt. Das schöne Plakat, das wir im Hintergrund des Schaufensters sehen, zeigt den Greifen aus diesem Wappen mit den Buchdruckerballen in den Fängen.

Reicher als bei anderen Handwerkern ist das Brautum der Buchdrucker. Ihre Fachsprache blüht heute wie ehedem.

Ein Zauber geht von Winkelhaken und Satzschiff aus. Kein Wunder, daß vor dem von der Städtischen Berufsfachschule für Buchdrucker vorbildlich gestalteten Schaufenster die Jungen stehenbleiben, die sich von dem schon erwähnten Plakat: Deutscher Junge, die Schwarze Kunst ruft nicht persönlich angesprochen fühlen.

Nicht jeder kann ein Dichter sein und das Wort meistern. Aber dazu beitragen kann jeder, daß die Dichtung ihren Weg zu den Menschen findet: als Schriftsetzer oder als Buchdrucker. Oder auch als Schweizerdegen — wie ein Wort aus der Buchdruckersprache den Schriftsetzer bezeichnet, der auch das Drucken versteht.

Nicht jeder kann ein Maler sein und unsterbliche Kunstwerke schaffen. Aber ein Stein drucker oder Lithograph kann er werden und jene Meisterwerke durch den Mehrfarbendruck vervielfältigen — wie in jenem Schaufenster auch zu sehen ist.

Ein Schaufenster erzählt... Aussichtsreiche Berufe suchen ihre zukünftigen Meister!

Abwicklung des Resturlaubs

Hinsichtlich der Urlaubsregelung in der privaten Wirtschaft für das Urlaubsjahr 1944 waren bereits die für das Urlaubsjahr 1943 in enger Anlehnung an die Regelung des öffentlichen Dienstes vorgeschriebenen Beschränkungen bis auf weiteres verlängert worden. Ergänzend teilt nun der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz zur Abwicklung des rückständigen Urlaubs aus dem Urlaubsjahr 1943 mit, daß hierfür in erster Linie die Regelungen der einschlägigen Tarif- bzw. Betriebsabteilungen gelten. Meist sehen sie noch die Möglichkeit eine Gewährung des rückständigen Urlaubs aus dem alten Urlaubsjahr während des ersten Vierteljahres des neuen Urlaubsjahres vor. Aber auch, wo solche Bestimmungen fehlen, bestehen keine Bedenken, wenn Betriebsführer einen etwaigen Resturlaub von 1943 noch im neuen Urlaubsjahr in Natur erfüllen. Lassen jedoch die Kriegsverhältnisse eine nachträgliche Freizeitgewährung nicht zu, so kann der rückständige Urlaubsanspruch in der privaten Wirtschaft im Rahmen der geltenden Bestimmungen abgegolten werden, auch ohne daß es hierzu einer besonderen Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit bedarf. Eine Abgeltung kommt insoweit nicht in Frage, wie der Jahresurlaub die Dauer von drei Wochen, also von 18 Arbeitstagen, übersteigt.

Fabrikdiebstahl.

Die Polin Janina Szczepaniak, 35 Jahre alt, die in einer hiesigen Fabrik als Weberin tätig ist, wurde wegen Diebstahls festgenommen. Sie hatte versucht, 32 Spulen Garn, die sie an ihrem Arbeitsplatz entwendet hatte, aus der Fabrik zu schaffen.

Wirtschaft der L. Z. Katastrophaler Tiefstand in Tschungking

Das Wirtschaftsjahr 1943 brachte Tschungking-China eine weitere Verschlechterung auf allen Gebieten. Die Nachteile der völligen Abhängigkeit vom Ausland lasten verheerend durch die nahezu restlose Abschneidung von allen wichtigen Verkehrsverbindungen zur Außenwelt, schwer auf dem Lande, und das innerchinesische Verkehrssystem ist außerdem derart unentwickelt, daß trotz der guten Ernte Tschungking-Chinas im letzten Jahr in der Provinz Honan eine der schwersten Hungerkatastrophen herrschte. Tschungkingchaisches Zweckoptimismus, daß die größte Wirtschaftskrise vorbei sei, ist also völlig unbegründet; daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die Vereinigten Staaten von der Tschungking-China im Jahre 1942 gewährten 500-Mill.-Dollar-Anleihe 300 Mill. Goldbarren als „Antiflammationsmittel“ zur Verfügung stellten. Das Rätsel dieser chinesischen Goldkäufe hat schon zu mancherlei Kritik im allerersten Anlauf gegeben, zumal die Regierung sich hinsichtlich der Verwendung dieser Goldanleihe in ziemlichem Stillstehen gelähmt hat. Grundsätzlich mußte aber selbst Tschungkingchaische zugeben, daß die anglo-amerikanischen Anleihen der letzten Jahre keine direkte materielle Kriegsbeihilfe dargestellt hätten und daß Tschungking gegenwärtig keine neuen Kreditkonten in New York oder London, sondern vielmehr Warenlieferungen benötigte. Eine Bekämpfung der Inflation und eine Stabilisierung der Preise ist also durch den Verkauf von Goldtransfers keinesfalls erreicht worden. Die Preise bewegen sich weiter in astronomischen Höhen und lagen im Dezember 1943 bereits zweihundert Mal so hoch wie vor dem Kriege. Die Regierung muß dieser Entwicklung resigniert zuschauen, da die ungeheure Spanne zwischen Warenangebot und Nachfrage bei der praktischen Isolierung Tschungking-Chinas eine entscheidende Besserung seiner Preislage verhindert. Auch alle Bemühungen zur Eindämmung des Haushaltsdefizits und zur Einschränkung der Notenausgabe sind wegen der ständig wachsenden Kriegsausgaben zum Scheitern verurteilt. Schließlich konnte bisher weder die Industrie noch die Landwirtschaftsproduktion ausgeweitet werden; letztere nicht wegen des Fehlens einer Agrarreform, deren Durchführung grundlegenden Schwierigkeiten begegnet.

Milliarden-Umsatz der Landwirtsch. Zentralstelle

Die Landwirtschaftliche Zentralstelle in Krakau hat im vergangenen Jahr einen Warenumschlag von 2 Mrd. Zloty erzielt. Dieses Unterneh-

Betriebszuschüsse für Zahnersatz

Im Rahmen der betriebszahnärztlichen oder betriebszahnpflegerischen Betreuung stellt sich oftmals heraus, daß einzelne Zähne entfernt werden müssen oder ein Zahnersatz bei den Gefolgsschaftsmitgliedern notwendig ist. Die Anfertigung des Zahnersatzes ist durchweg mit erheblichen Kosten verbunden, die das Gefolgsschaftsmitglied nicht ohne weiteres aufbringen kann und die auch zum Teil nicht durch die Krankenkassen voll ersetzt werden. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz trägt nach einem Erlaß vom 16. November 1943 keine Bedenken, wenn in solchen Fällen der Betriebsführer einen Teil der nicht durch Kassenleistungen gedeckten Kosten des Zahnersatzes und der Zahnbehandlung übernimmt. Einer Zustimmung zu derartigen Zuwendungen des Betriebsführers an die Gefolgsschaftsmitglieder nach den Vorschriften über den Lohnstopp bedarf es immer dann nicht, wenn die Zuschüsse des Betriebsführers zu den Kosten des Zahnarztes und der Zahn- oder dentischen Behandlung im Rahmen der betriebszahnärztlichen oder betriebszahnpflegerischen Betreuung so gehalten werden, daß das Gefolgsschaftsmitglied mindestens 20 v. H. dieser Kosten selbst tragen muß.

Glücksnummer 379 837. In der 5. Klasse der zehnten deutschen Reichsloslotterie fielen drei Gewinne von je 50 000 Reichsmark auf die Nummer 379 837.

Briefkasten

I. K. Der Messingkoffer ist 4-4,5 mm groß, schwarzlich, dichtschließend gelblichbraun. Er benagt Leder, Wollwaren, Teppiche, Federn. Wie er zu verpacken ist, haben wir am 18. Dezember 1943 angegeben.

W. Sch. Z. R. Ihre drei Fragen kann Ihnen die Allgemeine Film-Treuhandgesellschaft in Posen, Leo-Schlageter-Straße 18a, beantworten.

Straßenbahn. Wir haben Ihre Anregung weitergegeben.

Hier spricht die NSDAP.

Og. Ludendorff. NSV-Dienstbesprechung Freitag 18.30 Uhr. Og. Flughafen. Freitag 20 Uhr Ortsgruppenheim Stabsbesprechung.

Hundertschaft 1 d. NSDAP. Stadtwacht II. 1. Komp. Dienst Sonntag. Auftreten um 8 Uhr Dachdeckerstraße 1a. Buhle. Anzug: Uniform. Nichtuniformierte tragen Hakenkreuzarmbinder.

Rundfunk vom Freitag

Reichsprogramm: 8-8.15 zum Hören und Behalten: Die Götter, ein chemischer Prozeß, 14.15-15 Melodienreigen. 15-15.30 Musikalische Unterhaltung. 15.30-16 Solistenmusik. 16-17 Aus Oper und Konzert. 17.15-18.30 Unterhaltungsmusik. 19.45-20 Dr. Goebbels-Aufsatz: Die Schlacht um Berlin. 20.15-22 Operettenaufführung „Das verwunschene Schloß“ mit Musik von Carl Millöcker. — Deutschlandsender: 17.15-18.30 Orchester, Lied- und Kammermusik: Seibert, Dittersdorf, Oviden u. a. 20.15-20.45 Arien von Franz Schubert. 20.45-21.15 Operettenmelodien und tänzerische Klänge. 21.15-22 Sinfonie- und Kammermusikstücke von Mozart, Haydn und Beethoven.

Vereinheitlichung der Lohnaufschlagregelung

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz veröffentlicht im RA. Nr. 29 einen Erlaß über Maßnahmen des Arbeitsrechts und Arbeitseinsatzes sowie über besondere Hilfsleistungen bei Fliegeralarm und Fliegergefahren (Lohnaufschlag nach Regelung bei Fliegerangriffen). In der Einleitung zu dem Erlaß heißt es, daß wie der Soldat an der Front, so auch das werktätige Volk in der Heimat seine Pflicht im Kriegseinsatz bis zum äußersten zu erfüllen hat. Zahlreiche Maßnahmen des Arbeitsrechts und des Arbeitseinsatzes sind getroffen, um auch bei Luftgefährdung und nach Fliegerangriffen diese Pflichterfüllung zu gewährleisten; besondere Hilfsleistungen sind zugelassen, um sie zu erleichtern. Insbesondere werden allen Arbeitern und Angestellten bei Lohnaufschlägen, die durch Fliegeralarm oder Fliegergefahren verursacht sind, als Mittel des Reichsstocks für Arbeitseinsatz Vergütungen gewährt und dadurch Lohnverluste weitestgehend ausgeglichen. Auch die Leistungen der Sozialversicherung werden in vollem Umfang aufrechterhalten. Die hierfür geltenden Regelungen waren bisher in zahlreichen, zeitlich aufeinander folgenden Vorschriften enthalten. Zur Erleichterung der Durchführung ist eine Zusammenfassung und Vereinheitlichung der Vorschriften erforderlich, und dieser Notwendigkeit ist durch den eingangs erwähnten Erlaß, der mit seiner Verkündung im RA. in Kraft tritt, Rechnung getragen worden. Gleichzeitig treten 29 bisherige Anordnungen, Erlasse und Bescheide außer Kraft.

Wiener Musik — aus deutscher Grenzlandschaft gedeutet

Über Wiener Musik ist viel geschrieben worden. Was fehlt, war die Zusammensetzung der Musikstadt Wien als Ganzes. Alexander Witschnik will mit seinem Buch „Musik aus Wien, die Geschichte einer Weltbezauberung“ (mit zahlreichen Text- und Tafelbildern, Wiener Verlag, diese Lücke schließen. Dieses Buch ist ein einzig in seiner Art. Es vereint die wissenschaftliche Gründlichkeit des ernsthaften Forschers, der liebevoller Kleinarbeit die einzelnen Bausteine der Musik- und Musikerwelt zusammenträgt, mit der Fähigkeit, sie zu einem Werk zusammenzuführen, das selbst wieder Musik ist. Witschnik Buch kein trockenes Kompendium der musikalischen Wissenschaft. Es ist eine Liebeserklärung an Wien und seinen musikalischen Genius. Indem es Geschichte, Kultur, Landschaft und Mensch der Wiener Welt zusammenfaßt zum Gesamtbegriff Musik, wird es selbst Ausdruck jener seltenen Fähigkeit des Wiener Menschen und der Wiener Landschaft, alle Fremdgaben, die in dieser Grenzstadt, alle Fremdgaben, die in dieser Grenzstadt aus den Herren Länder zusammenströmen, umzuwandeln zu einem völlig Neuen, zu einer „genialen Leistung“, wie der Verfasser sagt, die nationale Besitz wird und in der erstmalig der weltliche Geist seiner Weltgeltung entgegenreift. Witschnik deutet die Musik aus Wien aus dem Blick der deutschen Grenzlandschaft. Er weist nach, wie sich der Liederreichtum dieser Stadt und ihre Fülle aus der glücklichen Mischung der verschiedensten Temperamente entwickelte: aus der sonnigen Heiterkeit des Südens und dem sinnlichen Ernst des Nordens, aus der engen Berührung von West und Ost. Eine andere Stadt wäre der Gegensatzlichkeit der Temperamente zersplittert. Wien hat es verstanden, diese innere Spannung aufzulösen und dadurch, daß es in seiner Musik in romantischer Sehnsucht über die Grenzen der deutschen hinausgriff und sich das Leben im traumatischen Traum erklärte, wieder zur ewigen Harmonie zu finden. Es ist umgänglich, eine Musikgeschichte der Stadt Wien zu schreiben, ohne auf die politischen und geschichtlichen Voraussetzun-

gen Bezug zu nehmen. Witschnik tut das in reichem Maße. Seine „Musik aus Wien“ ist eine einzigartige Kulturgeschichte der Entwicklung der Donaufestung vom römischen Kastell über die festes-frohe Kaiserstadt bis zum arbeitsamen Wien unserer Zeit. In weit ausladendem Bogen baut der Verfasser das musikalische Gebäude Wiens vor uns auf, angefangen von den römischen Tübenbläsern über Kaiser Maximilian und seine Hofkapelle zur ersten großen und typisch wienerischen Steigerung im Barock, über die Gipfel der Wiener Klassik hinweg mit Glück im marathesischen Wien, Haydn, Mozart und Beethoven zum Wien des Vormärz, das in Biedermeier Volkslieder und Volksbühnen wieder mit neuem Leben erfüllte, das den Wiener Walzer gebar und Franz Schubert seine herrlichen Melodien eingab. Ausgehend von der Ringstraße als dem Symbol des Wiens Franz Josephs I., führt der Verfasser diese Entwicklung fort über die Jahrhundertwende mit der Gründung der Wiener Philharmoniker über die Schrammeln und den Anteil Wagners an der Wiener Oper, über Brahms, Bruckner und Hugo Wolf bis zum Wien der Gegenwart, dem Richard Strauss lange Zeit das Gepräge gegeben hat. Immer wieder sucht der Verfasser Beziehungen zur allgemeinen kulturellen und politischen Entwicklung herzustellen, müht er sich, den eigenartigen Zauber der Wiener Musik aus dem Zusammenklang des Erbgutes einer slavischen und ungarischen Nachbarschaft und der Nähe des Südens zu erklären, der, obwohl deutsch, bei allen Völkern eine verwandte Sprache anklungen läßt. Rhythmus, geboren aus dem „Urtaut“ heidnischen Mythen und vollendet in der Walzergebärde, starken Natur- und Volkston, der neben den Harfenspielfedern des Wiener Vormärz und Strauss-Lannerschen Walzerklängen den Kuhlreigen und Jodler bestehen und selbst in den Werken der Wiener Klassiker, wie Haydn, Mozart und Beethoven bäuerliche Motive anklingen läßt, und Landschaft, die Rhythmus und Volkston fließt, sieht der Verfasser als die Grundbestandteile der Wiener Musik. Er führt diesen Gedanken folgerichtig durch in seiner Musikgeschichte der Stadt Wien und erbringt den Beweis, daß, ein-

malig in der Welt, in Wien eine Stadt einer Musik eigener Prägung hervorgebracht hat. In Rom, Budapest oder Paris hört man Italienische, ungarische oder französische Musik. Musik aus Wien aber ist ein Weltbegriff geworden. Sie aus der Geschichte einer reichsgeordneten deutschen Grenzlandschaft entwickelt zu haben, ist das Verdienst des Verfassers, der mit seinem Buch einen wertvollen Beitrag zur Geschichte Großdeutschlands beigetragen hat.

Dr. Kurt Pfeiffer

Erzählte Kleinigkeiten

Im Jahre 1910 trat in ein Wirtshaus zu Seggring ein fremder, grimmig blickender Soldat mit lang nicht rasiertem Bart und ließ einen Barbiere holen. „Ich habe eine etwas klitzige Haut“, sagte er zu diesem. „Wenn du mich rasierst, ohne mich zu schneiden, zahle ich dir vier Kronen, schneidest du mich aber, so steche ich dich auf der Stelle tot. Du wirst nicht der erste.“ Der Mann sah nicht aus, als ob er spaße, und dem Meister kam die Sache deshalb reichlich bedenklich vor. Er ging und schickte seinen Gesellen. Als diesem die gleiche Alternative gestellt wurde, beschloß er, ebenfalls die Finger davon zu lassen und schickte den Lehrlingen. Dieser erklärte sich bereit, dem Mann den Bart zu schaben. Mit Geschick und großer Sorgfalt machte er sich darauf an das Werk und brachte es zu Ende, ohne jenem die kleinste Verletzung beizubringen. „Junger Mann“, sagte da der barbierte Soldat, „woher hastest du bloß den Mut dazu? Du wußtest doch, was dir geblüht hätte, wenn du mich...“ „Ich weiß es“, aber Sie wissen nicht“, entgegnete der Lehrling, „was Ihnen geblüht hätte, wenn ich Sie verletzete. Dann würde ich Ihnen nämlich ohne Umstände, noch bevor Sie sich hätten rühren können, den Hals abgeschnitten haben.“ Der Fremde wurde blaß vor nachträglicher Todesangst. Er hat seitdem zu keinem Barbiere mehr gesagt: „Ich stech dich tot, wenn du mich schneidest!“

Karl Lerbs erzählt: Mr. Simpkins aus London stand vor Gericht; er hatte Mr. Simpson, seinen ehemaligen Teilhaber, der jetzt nicht mehr mit ihm gemein haben wollte, laut und deutlich beleidigt. „Sie haben“, sagte der Richter, „Mr. Simpson einen Gauner, Betrüger und Hochstapler genannt. Sind Sie nicht bereit, diese beleidigenden Bezeichnungen zurückzunehmen?“ Mr. Simpkins ruckte die Achseln. „Meinetwegen“, sagte er gleichgültig. „Ich kann sie jeden Augenblick anderweitig loswerden.“

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

Eine Ausgabe des Sachsenspiegels von 1454. Das Iserlohner Museum ist um eine äußerst wertvolle Bibliothek von etwa 1500 Bänden bereichert worden. Zusammengetragen hat diese Bücherei das Geschlecht der Varnhagen. Für ihren Auf- und Ausbau waren etwa 300 Jahre nötig. Zu den kostbarsten Stücken gehört eine Ausgabe des Sachsenspiegels von 1454. Ein Kräuterbuch trägt die Jahreszahl 1485. Es ist das älteste Stück der Bücherei. Vor 1500 sind sieben weitere Bände gedruckt worden. Sehr wertvoll sind auch vier Bände der ersten Ausgabe der Lutherbibel von 1534 und sechs Bände der zweiten Ausgabe mit der Jahreszahl 1560.

Theater

Die Rollenhelfe Hedwig Bleibtreus. Staatsschauspielerin Hedwig Bleibtreu hat dieser Tage der Theaterabteilung der Wiener Nationalbibliothek 84 von ihr eigenhändig geschriebene Rollenhelfe zum Geschenk gemacht. Ist diese köstliche Sammlung schon deshalb bedeutsam, weil sie die künstlerische Arbeit der großen Tragödin des Burgtheaters widerspiegelt, so gewinnt sie noch dadurch erhöhtes Interesse, daß die Hefte vielfach persönliche Hinweise und Bemerkungen der Künstlerin über ihre Rollenauffassung enthalten.

Neue Bücher

Arnold Ulitz: Septemberrnacht. Novellen. Gauverlag NS-Schlesien, Breslau, 142 S. Kart. 4.40 RM. Unter den Dichtern der Ostgrenze hat sich der Breslauer Ulitz einen führenden Platz errungen. Aus der Welt überaus reichen Hüttenschaffens ist es zum Erlebnis des Volkskamps durchgedrungen. Er ist härter und weniger grübelnd als sein Landsmann Stehr. Die Novelle aus dem ersten Septembertag des deutsch-polnischen Krieges 1939, die dem Band den Namen gegeben hat, ist klar in der Diktion und knapp in der Formulierung des Erlebnisses. Alle Novellen dieses Buches, die fast ausschließlich der Geschichte entnommen sind, stellen Musterbeispiele der Kurzgeschichte dar, die nicht Gedanken ausspielt, sondern zusammenfaßt.

Dr. Kurt Pfeiffer

Aus unserem Wartheland

Grundsätzlich Todesstrafe, für Feldpostmörder

Ke. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Posen hatte sich kürzlich in einer Strafsache mit der Frage zu beschäftigen, ob und unter welchen Voraussetzungen bei Entwendungen von Feldpostpaketen Freiheitsstrafen statt der grundsätzlich gebotenen Todesstrafe verhängt werden könne. Dabei hat der Strafsenat ausgeführt, daß, wer sich auch nur an einer Feldpostsendung vergreift, seinen Kopf riskiere. Es handle sich bei dem Diebstahl von Feldpostsendungen um besonders verwerfliche Taten. Je länger der Krieg dauert, je mehr stelle die Feldpost das einzige Band dar, das die Front mit der Heimat verbindet. Der Soldat an der Front müsse die feste Überzeugung haben, daß die Heimat hinter ihm stehe und sich um ihn kümmere. Erhalte er keine Post, so werde sein Vertrauen zur Heimat erschüttert. Andererseits sei für die Angehörigen des Soldaten die Sorge um sein Schicksal um so größer, wenn sie keine Nachricht von der Front erhalten. Wer deshalb jetzt eine Feldpostsendung entweide, erschüttere den Glauben der Front an die Heimat und steigere in der Heimat die Sorge um das Schicksal der Soldaten an der Front. Ausdrücklich hat der Strafsenat betont, daß es ohne Bedeutung sei, ob im einzelnen Falle nur ein Brief oder nur einige Zigaretten gestohlen würden. Jeder Diebstahl von Feldpostsendungen bedeute einen Anschlag auf die Abwehrkraft unseres Volkes und müsse daher grundsätzlich mit dem Tode bestraft werden. Dabei könne es auch keinen Unterschied geben, welchem Volkstum der Täter angehört. So könne vor allem auch keinem deutschen Volksgenossen, der auf eine dergestalt verwerfliche Weise die Abwehrkraft seines Volkes beeinträchtigt, irgendwelche Milde zubilligt werden. Diese Entscheidung ist also eine letzte Warnung für alle volksschädlichen Elemente.

Wie lange wird denn dieser große Krieg noch dauern?

Bei den Soldaten der Vorkriegszeit war es ein neckisches Spiel, wenn sie ihre Reserve- oder Landwehrübung machten, daß sie von einem bestimmten Termin an die Tage ihres Wiedersoldatenseins zählten. Auf den Kasernenstuben wurde dann stets sorgfältig der Kalender abgetrichen. Und morgens nach dem großen Wecken hörte man die immer gleich bleibende Frage: Wieviel Tage hat Reserve noch...? Dies war — sagen wir einmal — ein harmloses Spiel in unbeschwerter Friedenszeit.

So etwas hat aber für die harten Gesetze dieses gewaltigen Krieges keine Gültigkeit mehr, weiß doch jeder Mann an der Front, daß es bei diesem Kampf um Sein oder Nichtsein es am Ende nur noch Tote oder Überlebende geben wird, wie der Führer selbst sagte. Genau so ist unseren so einzigartigen Truppen ganz geläufig, wann dieser Krieg einmal zu Ende sein wird, dann nämlich, wenn unsere Feinde restlos am Boden liegen. Das ist die Tatsache und der Wille unserer durch Kampf und Schicksal hart gewordenen Nation.

Und doch hört man von gedankenlos Dahinredenden, von Leuten, die oft auf langer Bahnfahrt ebenso lange Weile haben, die Frage: Wie lange wird der Krieg noch dauern? Und mit allerlei Taschenspieler-Kunststücken

Zwei der Mittelpunkte in unserem Überlandverkehr

Über die schlechten Wegeverhältnisse und die Verkehrsverhältnisse überhaupt, die unsere deutschen Verwaltungenstellen nach der Befreiung des Warthelands vorgefunden haben, brauchen wir wohl kein Wort mehr zu verlieren. Uns genügt es festzuhalten, daß die verantwortlich eingesetzten Gemeindebehörden und Amtskommissare sofort mit unermüdlichem Eifer und deutscher Gründlichkeit daran gingen, die notwendigsten Verbesserungen im Straßennetz vorzunehmen, bis nach der Erringung des Sieges auch hier die größeren Planungen verwirklicht werden können.

Wenn wir heute jedoch von einer verkehrstechnischen Erschließung besonders der südlichen Kreise unseres östlichen Warthelands sprechen können, ist das mit ein Verdienst des größten Verkehrsunternehmens der Welt: der Deutschen Reichspost. Mit wenigen Strecken hat sie begonnen, die wesentlichsten Punkte zu verbinden und den Zubringerdienst zu den beiden querlaufenden Schienensträngen einzurichten. Mit der fortschreitenden Ansiedlung deutscher Menschen in den Landgemeinden stiegen auch die Bedürfnisse nach weiteren Omnibuslinien. So können wir jetzt von zwei Mittelpunkten des Überlandverkehrs in unserem östlichen Wartheland sprechen: Den einen finden wir in Litzmannstadt und den andern in Kalisch.

Strahlenförmig bringen Morgen für Morgen acht bzw. zehn Omnibusse aus den verschiedensten Richtungen die Berufstätigen, die Geschäftsleute und Schüler nach Kalisch, um sie abends wieder mit zurück auf die Dörfer und

stellten sie die törichtsten Prognosen. Auch dies wäre ein privates, kindliches Beginnen, würde man es nicht da und dort hören. Es könnte der böse Feind, der wie ein Schatten von Abteil zu Abteil gehen könnte, aus dieser reinen Unterhaltungsfrage eine „Stimmung“, eine Ungeduld konstruieren, ganz fälschlich, weil er eben das deutsche Gemüt gar nicht kennt. Denkt daran, daß auch Eisenbahnzüge feine Ohren haben, deshalb gerade in ihnen das Warnungsschild: Feind hört mit!

„Quousque tandem...? (Wie lange noch...?)“ Dies viel zitierte Wort des redgewandten Cicero war einst zum geflügelten Wort im alten Rom geworden. Aber noch klassischer wurde der immer gleichbleibende Satz des alten Cato, den dieser in jeder Senatssitzung gegenüber dem damaligen Erben der Römer, den Karthagenern, vorbrachte: Ceterum censeo... (Im übrigen bin ich der Ansicht, daß der Feind vernichtet werden muß!)

Deutschland in berechtigtem Haß gegen die barbarische Feindeswelt ringsum macht sich daher diesen Spruch der endgültigen Feindvernichtung auch zum Leitspruch seines Handelns an Stelle des althergebrachten und Antwortspiels „Wie lange noch...?“ Es ist eine harte Z., heute, sie erfordert harte Menschen! oe.

Ostrowo

Ba. Vom Sondergericht abgeurteilt. 24 Jahre Straflager bekam der Pole Josef Wozniak aus Ostrowo, weil er nach eigenem Willen Verlassen seiner Arbeitsstelle ein Fahrrad stahl, und mit zwei Jahren sechs Monaten Straflager wurde der Pole Josef Wozniak wegen Schwarzschlachtung eines Schweines abgeurteilt. Die Verurteilung erfolgte durch das Kalischer Sondergericht.

Wieder Meisterschaften im Frauen-Faustball

Nachdem einige Jahre hindurch das Faustballspiel Frauen in der Austragung einer Deutschen Meisterschaft ausgesetzt und von der Korbballmeisterschaft verdrängt wurde, hat nun der Stellvertreter des Reichssportführers die Meisterschaften wieder zugesprochen. Wie vor wurden ja Gaumeisterschaften im Frauen-Faustball durchgeführt, und die Pflichtspiele hatten eine Beteiligung von bis zu 1600 Mannschaften aufzuweisen. Vor allem die Verkleinerung des Spielfeldes (20x40 Meter) und die Senkung der Leinwandhöhe (1,90 Meter) hatten dies bewirkt.

Zuerst in Wien, dann in Budapest. Wie nunmehr feststeht, wird die Faustball-Krönung zwischen Wien und Budapest zuerst, und zwar am 26. April auf Wiener Boden abgewickelt, während das Rückspiel am 25. April in der ungarischen Landeshauptstadt zur Austragung kommt. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß an beiden Terminen Länderkämpfe zwischen Wien und der Schweiz vorgesehen sind. — Ein weiteres repräsentatives Spiel der Wiener Stadtmeisterschaft im Faustball ist für den 30. April abgeschlossen worden. Erwartet man in Wien die Preisbühne zu einem Besuch. Das erste Treffen Wien-Preßburg wurde bereits vor einigen Wochen von den Slowaken in Preßburg knapp gewonnen.

Fußball-Allerlei

Die beiden Gruppensieger im Fußballgau Pommern, LSV. Putzitz und HSV. Großhorn, trugen ihre Endspiele zur Gaumeisterschaft am 5. und 19. März aus. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß Großhorn in den sechs Gaumeisterschaftsspielen ein Torverhältnis von 73:2 (1) herausgeholt hat. Der vielfache Deutsche und langjährige Westpreussische Fußballmeister Schaika 04 steht in der Gaumeisterschaft diesmal um einen Punkt zurück an zweiter Stelle der Tabelle. Der Spitzenreiter ist bekanntlich Borussia Dortmund, so daß der Begegnung zwischen Schaika und Borussia eine gaumeisterschaftsentscheidende Bedeutung zukommt. Das wichtige Spiel wird am 27. Februar abgetragen.

Eine wichtige Vorentscheidung fiel in der Staffelführung des Gau Westpreußen. Hier wurde der bisherige Staffelführer FV. Woltershausen von Werder Bremen mit 8:0 geschlagen, so daß jetzt Werder Bremen mit 16:8 vor Woltershausen mit 14:6 Punkten führt. In der Staffelführung der Ostpreußen führt unumwunden der noch unangefangene Gaumeister Wilhelmshaven 05, der mit 22:0 Punkten vor Blauweiß Varel mit 18:4 P. führt, das Rennen macht.

Ein ständiger Führungswechsel ist im Gau Rügen zu beobachten. Mit einem 5:2-Sieg über Tura Kassel setzte sich die KSG. Kurhessen /03 Kassel mit 12:4 P. wieder an die Tabellenspitze vor Borussia Fulda mit 11:5 Punkten. Sport in Kalisch in vielerlei Form. Die Sportgemeinschaft Kalisch, die vor etwa zwei Jahren aus dem Zusammenschluß des 1. Kalischer Fußball- und des Sportvereins Kalisch erwachsen ist, wurde am 2. März unter der Bezeichnung „Sportgemeinschaft Kalisch e.V.“ in das Vereinsregister eingetragen. Der Verein hat seit dem Zusammenschluß einen recht lebendigen Sportbetrieb entwickelt. Neben Fußball und Leichtathletik in der Männerabteilung Turnen betrieben. Die Frauenabteilung und Kinderabteilung halten regelmäßige Turnstunden im früheren Sängerbau in der Richard-Wagner-Straße ab. Es besteht weiter eine Tennis- und Tischtennisabteilung; kurzum, jeder sportliebende Deutsche kann ein Betätigungsfeld finden. Die Zeit der Frühjahrsaufwache rückt näher. Es ist den Aktiven daher zu empfehlen, mit fortschreitender besserer Witterung den Lauftraining im Jahr-Stadion an der Prosna aufzunehmen und gerüstet zu sein.

FAMILIENANZEIGEN

Als letztes teures Vermächtnis meines geliebten Mannes wurde heute unser drittes Kind HEINZ DIETER GUSTAV geboren. In stillem Glück: Alexandra Rosol geb. Wenke, z. Z. Krankenschw. „Bethlehem“, den 7. 2. 1944.

Die glückliche Geburt ihres am 8. 2. 1944 geborenen Töchterchens HELGA zeigen erfreut an: Georg Aili und Frau Melida geb. Holweger. Pabianitz, Frih-vom-Stein-Gasse 7.

Die Geburt ihrer Tochter ANITA HELGA am 8. 2. 1944 geben bekannt: Feldw. Werner Lüttgegeb. und Frau Ludwika geb. Schmidt, Kalisch, Bismarckstr. 16/15.

Hart und schmerzhaft traf uns die unerbittliche Nachricht, daß mein herzenguter Mann, mein geliebter Vati, unser lieber einziger Sohn und Bruder, Schwager, Nefte, Vetter, der 44-jährige Otto Breiniger im Alter von 33 Jahren seiner am 17. 11. 1943 im Osten für die Neuordnung Europas erlittenen schweren Verwundung in einem Feldlazarett erlegen ist und mit militärischen Ehren beigesetzt wurde. In tiefem Schmerz: Charlotte Breiniger, geb. Teske, Gattin; Kuno Egon, Sohn; Eltern, zwei Schwestern, zwei Schwäger (z. Z. Wehrm.), und alle, die ihn lieb hatten. Litzmannstadt, Ruppertstraße 19.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und herzenguter Vati, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Schwager, der Grenadier Albert Berit geb. am 16. 10. 1917 in Roschitz, am 12. 2. 1944 im Osten den Heldentod starb. Er gab sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland. In tiefer Trauer: Hertha Berit, geb. Mohr, als Gattin, ein Sohn, die Eltern Adolf und Marie Berit, drei Brüder (z. Z. im Felde), zwei Schwestern, die Schwägerinnen und die Schwägerinnen sowie alle Verwandten und Bekannten. Pabianitz, Schillstr. 6/7.

Ein grausames Schicksal entriß mir am 3. 2. 1944 meinen innigsten Lieblingen Mann, unseren treusorgenden Vati, unseren besten Freund, unseren Papst, unseren besten Sohn, Bruder, Schwager, Schwager, Onkel und Nefen Hermann Breiniger geb. 12. 8. 1909. In tiefer Trauer: Die Gattin Waltraut Ingeborg Breiniger, geb. Rosenburg, mit Töchterchen Sibylle und Christa sowie alle Angehörigen. Litzmannstadt, Zietenstr. 29/19. Die Feuerbestattung unseres lieben Entschlafenen fand am 7. 2. 1944 in der Kapelle des Götterdämonenfriedhofs in Halle/Saale statt.

Ein grausames Schicksal entriß mir am 3. 2. 1944 meinen innigsten Lieblingen Mann, unseren treusorgenden Vati, unseren besten Freund, unseren Papst, unseren besten Sohn, Bruder, Schwager, Schwager, Onkel und Nefen Hermann Breiniger geb. 12. 8. 1909. In tiefer Trauer: Die Gattin Waltraut Ingeborg Breiniger, geb. Rosenburg, mit Töchterchen Sibylle und Christa sowie alle Angehörigen. Litzmannstadt, Zietenstr. 29/19. Die Feuerbestattung unseres lieben Entschlafenen fand am 7. 2. 1944 in der Kapelle des Götterdämonenfriedhofs in Halle/Saale statt.

Ein grausames Schicksal entriß mir am 3. 2. 1944 meinen innigsten Lieblingen Mann, unseren treusorgenden Vati, unseren besten Freund, unseren Papst, unseren besten Sohn, Bruder, Schwager, Schwager, Onkel und Nefen Hermann Breiniger geb. 12. 8. 1909. In tiefer Trauer: Die Gattin Waltraut Ingeborg Breiniger, geb. Rosenburg, mit Töchterchen Sibylle und Christa sowie alle Angehörigen. Litzmannstadt, Zietenstr. 29/19. Die Feuerbestattung unseres lieben Entschlafenen fand am 7. 2. 1944 in der Kapelle des Götterdämonenfriedhofs in Halle/Saale statt.

Ein grausames Schicksal entriß mir am 3. 2. 1944 meinen innigsten Lieblingen Mann, unseren treusorgenden Vati, unseren besten Freund, unseren Papst, unseren besten Sohn, Bruder, Schwager, Schwager, Onkel und Nefen Hermann Breiniger geb. 12. 8. 1909. In tiefer Trauer: Die Gattin Waltraut Ingeborg Breiniger, geb. Rosenburg, mit Töchterchen Sibylle und Christa sowie alle Angehörigen. Litzmannstadt, Zietenstr. 29/19. Die Feuerbestattung unseres lieben Entschlafenen fand am 7. 2. 1944 in der Kapelle des Götterdämonenfriedhofs in Halle/Saale statt.

Ein grausames Schicksal entriß mir am 3. 2. 1944 meinen innigsten Lieblingen Mann, unseren treusorgenden Vati, unseren besten Freund, unseren Papst, unseren besten Sohn, Bruder, Schwager, Schwager, Onkel und Nefen Hermann Breiniger geb. 12. 8. 1909. In tiefer Trauer: Die Gattin Waltraut Ingeborg Breiniger, geb. Rosenburg, mit Töchterchen Sibylle und Christa sowie alle Angehörigen. Litzmannstadt, Zietenstr. 29/19. Die Feuerbestattung unseres lieben Entschlafenen fand am 7. 2. 1944 in der Kapelle des Götterdämonenfriedhofs in Halle/Saale statt.

Ein grausames Schicksal entriß mir am 3. 2. 1944 meinen innigsten Lieblingen Mann, unseren treusorgenden Vati, unseren besten Freund, unseren Papst, unseren besten Sohn, Bruder, Schwager, Schwager, Onkel und Nefen Hermann Breiniger geb. 12. 8. 1909. In tiefer Trauer: Die Gattin Waltraut Ingeborg Breiniger, geb. Rosenburg, mit Töchterchen Sibylle und Christa sowie alle Angehörigen. Litzmannstadt, Zietenstr. 29/19. Die Feuerbestattung unseres lieben Entschlafenen fand am 7. 2. 1944 in der Kapelle des Götterdämonenfriedhofs in Halle/Saale statt.

Ein grausames Schicksal entriß mir am 3. 2. 1944 meinen innigsten Lieblingen Mann, unseren treusorgenden Vati, unseren besten Freund, unseren Papst, unseren besten Sohn, Bruder, Schwager, Schwager, Onkel und Nefen Hermann Breiniger geb. 12. 8. 1909. In tiefer Trauer: Die Gattin Waltraut Ingeborg Breiniger, geb. Rosenburg, mit Töchterchen Sibylle und Christa sowie alle Angehörigen. Litzmannstadt, Zietenstr. 29/19. Die Feuerbestattung unseres lieben Entschlafenen fand am 7. 2. 1944 in der Kapelle des Götterdämonenfriedhofs in Halle/Saale statt.

Ein grausames Schicksal entriß mir am 3. 2. 1944 meinen innigsten Lieblingen Mann, unseren treusorgenden Vati, unseren besten Freund, unseren Papst, unseren besten Sohn, Bruder, Schwager, Schwager, Onkel und Nefen Hermann Breiniger geb. 12. 8. 1909. In tiefer Trauer: Die Gattin Waltraut Ingeborg Breiniger, geb. Rosenburg, mit Töchterchen Sibylle und Christa sowie alle Angehörigen. Litzmannstadt, Zietenstr. 29/19. Die Feuerbestattung unseres lieben Entschlafenen fand am 7. 2. 1944 in der Kapelle des Götterdämonenfriedhofs in Halle/Saale statt.

Ein grausames Schicksal entriß mir am 3. 2. 1944 meinen innigsten Lieblingen Mann, unseren treusorgenden Vati, unseren besten Freund, unseren Papst, unseren besten Sohn, Bruder, Schwager, Schwager, Onkel und Nefen Hermann Breiniger geb. 12. 8. 1909. In tiefer Trauer: Die Gattin Waltraut Ingeborg Breiniger, geb. Rosenburg, mit Töchterchen Sibylle und Christa sowie alle Angehörigen. Litzmannstadt, Zietenstr. 29/19. Die Feuerbestattung unseres lieben Entschlafenen fand am 7. 2. 1944 in der Kapelle des Götterdämonenfriedhofs in Halle/Saale statt.

OFFENE STELLEN

Interessante, entwicklungsfähige und abwechslungsreiche Tätigkeit als Stenotypistin mit Buchhaltungs- und Sachbearbeitungsarbeiten bietet Industriebetrieb in angenehmer Stadt des Warthelands. Angebote u. K. 785 an L.Z. erb.

Bürokräft, perfekte Maschinenschreiberin, von Industrieunternehmen in Litzmannstadt gesucht. Angebote unter 3018 an die L.Z.

Von hiesiger Bekleidungsfabrik wird zu sofortigem Antritt eine Direktionssekretärin, firm in Kurzschrift und Maschinenschreiben, gesucht. Angebote mit Lebenslauf u. 3023 an L.Z. erb.

Sekretärin von kaufmännischem Leiter eines großen Werkes baldmöglichst gesucht. Angebote u. A 2654 an L.Z.

Gärtner und Landarbeiter gesucht. Angebote unter 3034 an L.Z.

Vertreter der Gastwirtschafts- u. Lebensmittelbranche sucht Betätigung. Angebote unter 3028 an L.Z.

Stellenangebote. Sekretärin, perfekt in Steno u. Schreibmaschine, sucht ab sofort oder 1. März Stellung in Litzmannstadt. Angebote unter 3014 an L.Z.

Bei Gaststätten und Lebensmittelgeschäften gut eingeführte Persönlichkeit sucht Tätigkeit. Angebote u. A. 3027 an L.Z.

Unterricht. Wer erteilt Gesangsunterricht? Angebote: Straße der 8. Armee 71. W. 15.

Wer erteilt Stenounterricht in Abendstunden? Angebote u. 3026 an L.Z.

Wer bereitet jungen der 8. Volksschulklasse zur Handelschule vor? Angebote unter 4970 an die L.Z. oder Fernruf 124-70.

Mietgesuche. Möbl. Teilwohnung (1-2 Zimmer) mit Küchenbenutzung in besserem Hause von Ehepaar (Mann leit. Stellung) für bald gesucht. Betten, Wäsche usw. vorhanden. Evtl. Wohnungsbüro. Zu treuen Händen für Kriegsdauer. Angebote unter 4796 an die L.Z.

Zimmer und Küche oder zwei Leierzimmer dringend gesucht. Ang. u. 4856 an L.Z.

Großbetrieb sucht für die deutsche Gefolgschaft mehrere möbl. Zimmer. Angebote unter 4881 an L.Z.

Leitender Angestellter sucht sofort gut möbliertes Zimmer. Decken und Bettwäsche wird gestellt. Angebote unter 3035 an L.Z.

Möbliertes Zimmer von berufstätiger Dame mit 15jähr. Tochter gesucht. Betten und Wäsche vorhanden. Angebote unter 3018 an L.Z.

Die in Litzmannstadt eine Drei-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad in der Danziger Str.; suche eine Ein-Zimmer-Wohnung mit Bad. Angebote an Hellmann, Wasserring 2, Ruf 195-70.

2-Zimmer-Wohnung in Litzmannstadt, mit Gas, 1. Stock, gegen gleiche 3-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Angebote unter 4973 an L.Z.

Kauf und Verkauf. Schlafzimmer- u. Küchenanrichtung oder auch Einzelmöbel zu kaufen gesucht. Angebote unter 4855 an L.Z.

Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter 4997 an L.Z.

Gutes Prismenglas und Fretchen zu kaufen gesucht. Ang. u. 4995 an L.Z.

Küchenschrank und Küchenhelferschrank sofort zu kaufen gesucht. Fernruf 187-64.

Kf. Familienhaus mit Garten in der Stadt oder nahe Umgebung gegen bar zu kaufen gesucht. Ang. u. 4952 an L.Z.

Suche Couch, 1 Sessel, Ankleideschrank, 2 Stühle und Kl. Tisch, gut erhalten. Angebote unter 4954 an die L.Z.

Zwei moderne Betten mit Matratzen und Nachtschränken sowie einen kleinen runden Tisch zu kaufen gesucht. Samlandstraße 6, W. 18.

Stufenkornwagen dringend gesucht. Angebote unter 4980 an L.Z.

Kaufe Bücherschrank, Drogerie Tüliner, Friederichstraße 103. Ruf 180-46.

Rollwagen, gummi- oder eisenerb. 200-300 kg Tragfähigkeit, zu kaufen gesucht. Angebote u. 3003 an L.Z.

Häuschen mit etwas Land in der Umgebung von Litzmannstadt zu kaufen gesucht. Angebote u. 3019 an L.Z.

Suche dringend Eisenbahn, möglichst elektrisch, mit Gleis und Wagen. Angebote unter 3022 an L.Z.

5 m lange Drehbank zu verkaufen. Angebote unter 3033 an L.Z.

Fotoapparat, Leica oder Retina, zu kaufen gesucht. Angebote Ruf 203-21.

Klavier zu kaufen gesucht. Angebote unter 3030 an L.Z.

Zuchtkaninchen, Deutsches Großsilber, gesucht. Ang. u. K. 699 an L.Z. erb.

Stützflügel, sehr gut erhalten, zu verkaufen, 1500 RM. Angebote unter K. 698 an L.Z. erb.

Wallach zu verkaufen. Anruf Görnan 117.

Sommerkleid, Gr. 48, 25 RM., Gummi-überschuh, Gr. 41, 9 RM., verkauft. Angebote unter 4977 L.Z.

Junges Riesenschaf (4 Monate) zu verkaufen. Angebote u. 4086 an L.Z.

Braune Teckelhündin, 8 Wochen alt, 35,-, abzugeben. Adolf-Hitler-Straße 130, W. 3.

Ein Wolfshund, 200 RM., zu verkaufen Hermann-Göring-Str. 57, im Laden.

Bernhardiner-Hund zu verkaufen Horst-Wessel-Str. 123, im Laden.

Zu verkaufen Deutsche Schäferhunde: Rüde, 18 Mon. alt, dressiert, bester Schutz- und Bekleidhund; Hündin 14 Mon. alt, in Sammbaum sehr schön, mannhaft. Schriftliche Angebote unter P. K., hauptpostlagernd Litzmannstadt.

Wohnungsvermittlung. Erbittete Angebote für Vergütung von 25 Zimmern im Holzhaus. Angebote unter A 2680 an L.Z.

Wer repariert Rohrplattenkoffer? Angebote an Postfach 145.

THEATER

Stadt. Bühnen. Theater Moltkestr. Freitag, 11. 2., 19 Uhr. „Madame Kegels Geheimnis“. H.-Mietz. Teilverk.

Sonabend, 12. 2., 17.45. „Hamlet“. Freier Verkauf. Gutscheine gültig. Sonntag, 13. 2., 14. „Zigeunerbaron“. Freier Verkauf. 18.30. „Die verkaufte Braut“. Freier Verkauf. Montag, 14. 2., 17.45. „Hamlet“. KdF 8. Teilverkauf.

Kammerspiele. Gen.-Litzmann-Str. 21 Freitag, den 11. 2., Geschlossen. Sonabend, 12. 2., 19 Uhr. Eröffnung Ballettabend. Fr. Verkauf. Die ausfallende Vorstellung „Kolibri“ für die S-Miete wird auf Sonabend, den 19. 2. verlegt. Die Karten vom 12. 2. behalten Gültigkeit. Sonntag, 13. 2., 14. „Weltsteufler“. KdF 3. Teilverkauf. Montag, 14. 2., 19. Ballettabend. A.-Mietz. Teilverkauf.

Kabarett „Tabarin“. Schlageterstr. 94 Das lustige Februar-Programm! Einlaß täglich 18 Uhr. Vorverkauf 12-14 Uhr.

Apollo-Variété. Adolf-Hitler-Str. 243. Großvariété. „Kunterbunt im Februar“ Gastspiel Charelle Dally, die bekannte Filmanzängerin u. a. m. Werktags: 18.30, sonntags auch 14 Uhr. Vorverkauf: Adolf-Hitler-Str. 67 und an der Abendkasse.

Filmtheater. Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67. 13.30, 16 und 18.30 Uhr. Erstaufführung. „Drei tolle Mädel“.

Capitol — Zietenstraße 41. 14.15, 16.15, 18.45 Uhr. Erstaufführung. „Europa“ — Schlageterstraße 94. 13.30, 16, 18.30 Uhr. Erstaufführung. „Kollege kommt gleich“ — Sonntag 10.30 Uhr. „Welte Welt“ — Eine Reise vom Mittelmeer ins Land der aufgehenden Sonne.

Ufa-Hitler — Meisterhausstraße 71. 13.30, 16 und 18.30 Uhr. „Reisebekanntschaft“.

Palast — Adolf-Hitler-Straße 108. 13.30, 16, 18.30 Uhr. Ein Lustspiel-Film. „Fräulein Frau“ — Sonabend und Sonntag 10 und 12 Uhr Jugendvorstellungen. „Das verlobte Hotel“.

Adler — Buschlinie 123. 16 und 18.30 Uhr, sonntags auch 13.30 Uhr. „Nachtfalter“ — Sonntag 18.30 Uhr nur für Deutsche.

Corso — Schlageterstraße 55. 13.30, 16, 18.30 Uhr. „Das indische Grabmal“ — 2. Teil. Vom 11. bis 14. 2. 9.30 und 11.30 Uhr. „Schneeewittchen und die sieben Zwerge“.

Gloria — Ludendorffstraße 74/76. 16, 18.30 Uhr, sonntags auch 13.30 Uhr. „Das Bad auf der Tenne“.

Mal — König-Heinrich-Straße 40. 14, 16, 18.30 Uhr. „Wen die Götter lieben“.

Mimosa — Buschlinie 178. 16 und 18.30 Uhr, sonntags auch 13.30 Uhr. „Liebesgeschichten“.

Museo — Breslauer Straße 173. 16.15 und 18.30 Uhr, sonntags auch 14 Uhr. „Tonelli“ — Jugendprogramm 14 Uhr, sonntags 10 Uhr. „Der Froschkönig“.

Palladium — Böhmische Linie 16. 14, 16, 18.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. „Durch die Wüste“.

Roma — Jägerstraße 44. 14, 16, 18.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. „Die Sporek'schen Jäger“.

Wochenchau-Theater (Turm) — Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 20 Uhr. 1. Armer Hansi, 2. Sonderdienst, 3. Ufa-Magazin, 4. Die neueste Wochenchau.

Pabianitz-Capitol. 14 Uhr für Deutsche (Märchenvorstellung). „Tra-Tra-Talala“. 16 Uhr für Polen. 18.30 Uhr für Deutsche. „Romanze in Moll“.

Pabianitz-Luna. 16 und 18.30 Uhr für Deutsche. „Man rede mir nicht von Liebe“.

Görnan — „Venus“. 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr. „Menesthen vom Variété“.

Wirkheim — Kammerspiele. 14, 16.30 und 19 Uhr. „Der unendliche Weg“. Ab morgen 10, 12 und 14 Uhr. Märchenvorstellung. „Fieder und Catherineschen“.

Fuchingen — Lichtspielhaus. 16.30 und 19 Uhr. „Lache, Baljazzo“. Sonabend 14 Uhr, Sonntag 10.30 und 14 Uhr Jugendfilm. „Indianer“.

Freihaus — Lichtspielhaus. 16 und 18.30 Uhr, sonntags auch 14 Uhr. „Münchhausen“.

Freihaus — Gloria-Lichtspiele. 14, 16.30 u. 19 Uhr. „Prinzessin Sissy“.

Brunstadt — Lichtspiele. Ab morgen: 16.45 und 19 Uhr. „Die kluge Marianne“.

Jugendliche zugelassen. ** Aber 14 J. zugelassen. *** nicht zugelassen.

VERANSTALTUNGEN. „Die Munitionskiste“. Angehörige der Panzer- u. Kavallerie. Soldaten-Kabarett. Viele Überraschungen, zwei Kapellen. Am 11. Februar 1944 um 19.30 Uhr, am 12. Februar 1944 um 15 Uhr u. 19.30 Uhr im Stadttheater Kalisch.

VOLKSBIIDUNGSSTÄTTE. Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94. Fernruf 123-02.

Vortragsdienst: Heute, Freitag, den 11. Februar 1944, 19 Uhr. Kleiner Saal: In der Vortragsreihe „Dichter, die wir kennen müssen“ spricht Dr. Wieland Schmidt über Hans Grimm, dem Verfasser des Buches „Volk ohne Raum“. Hans Reitz von der Stadt, Bühnen liest aus Werken des Dichters. Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörkarte 30 Rpf.

VERLOREN. Verloren am 7. 2. 1944 im Bäckerladen Trenkler, Moltkestr. 231, massiven goldenen Herrenring mit 2 Brillanten und einem Saphir. Gegen Belohnung abzugeben Drogerie Wendland, Schlageterstr. 89. Vor Ankauf wird gewarnt.

Am 9. 2. 1944 zwischen Horst-Wessel- u. Schlageterstr. in der Elektrischen oder 10 in Richtung Deutschlandplatz eine Handtasche mit Dokumenten, ausgeh. in Berlin für Evakuierte auf den Namen Dyla, sowie Geldbörse mit Inhalt liegen gelassen. Gegen Belohnung abzugeben Fridericusstr. 22, W. 16, bei Pflanzler.

Gr. schw. Spitz entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Adolf-Hitler-Str. 64/140.

ZUGELAUFEN. Schwarzer Schäferhund mit neuem Lederhalsband, ungefähr 7 Monate alt, zugelaufen. Abzugeben bei der Kriminalpolizei, Zimmer 63.

Zugelaufen Bernhardinerhund, gelb, Kurlandstr. 22, Block 12, W. 81.



WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten
Speer
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern
Der Reichminister für
Rüstung u. Kriegswirtschaft
Chef des Transportwesens

EUROPA
Erstaufführung — Ab Freitag
Kollege kommt gleich
Ein heiterer Tobieffilm
um eine bezaubernde Frau
einen scharmanten Oberkellner.
dem gleichnamigen Lustspiel
Wilhelm Utermann
Mit Carola Höhn, Albert Mar-
derstock, Fritz Kampers.

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke
unserer
Träparate
TOTAL-WERK GERH. ESCHMIDT
fabrik pharmaz u. kosm. Präparate
MONCHEN

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke
unserer
Träparate
TOTAL-WERK GERH. ESCHMIDT
fabrik pharmaz u. kosm. Präparate
MONCHEN